

# anstifter

Magazin der Stiftung Liebenau ÖSTERREICH

1 | 2019

## Konstruktiv:

Wie wir Lösungen finden 4

---

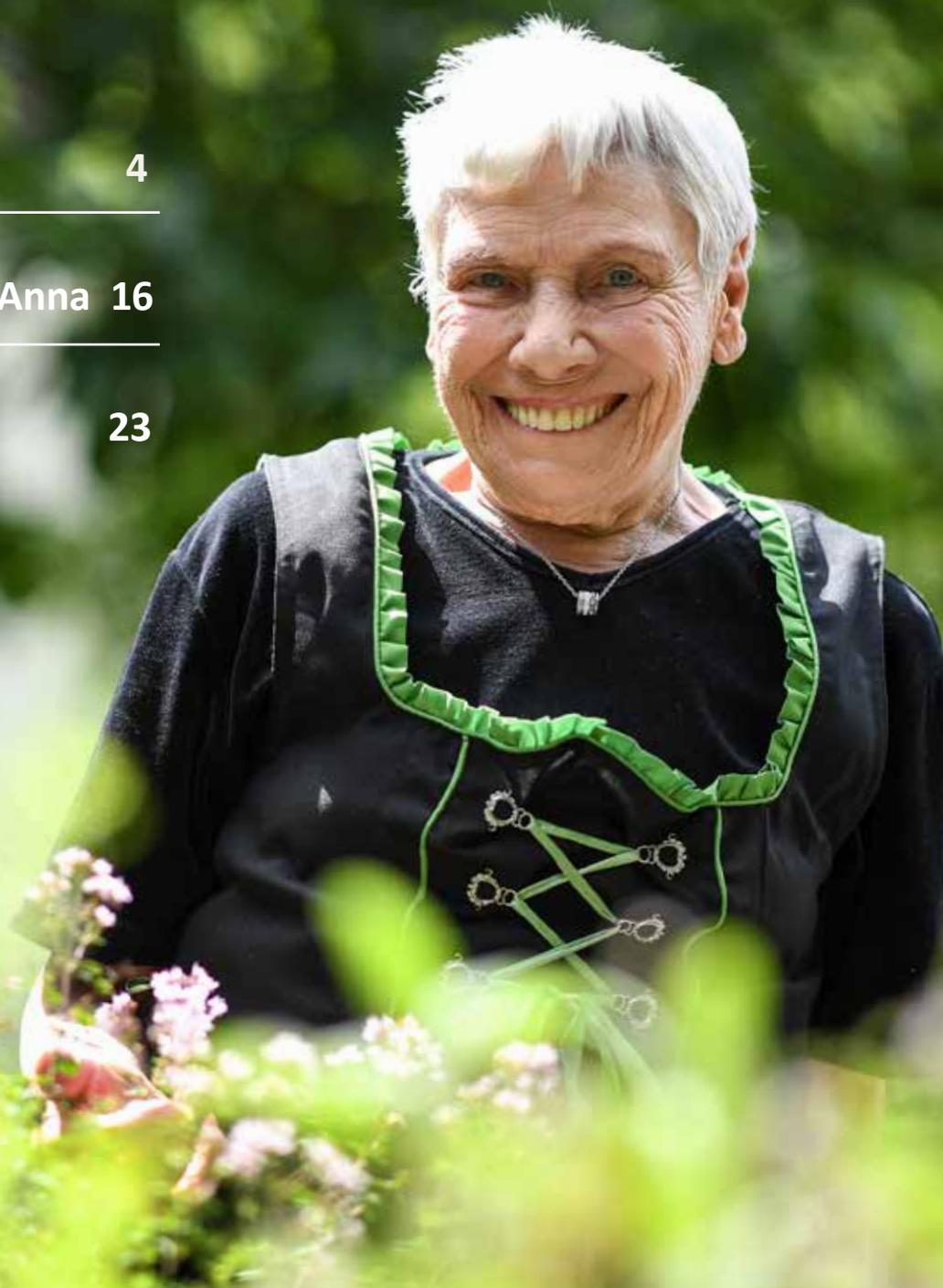
## Spannend:

Einzug ins neue Haus St. Anna 16

---

## Romantisch:

Hochzeit im Pflegeheim 23



# Inhalt

- 2 Impressum
- 3 Editorial
- 26 Überblick
- 28 Nachgefragt: Christine Düngler

## Schwerpunkt

### Die Stiftung Liebenau als Arbeitgeber

- 4 Begleitet, begeistert und befähigt
- 8 Mehr als zufrieden: Karriereporträts
- 11 Ständige Weiterbildung: BOA
- 12 Gemeinsam Ideen finden
- 12 Unsere Mitarbeiterin in New York
- 13 Gemeinsam Ideen finden 
- 13 Wir auf Facebook und Instagram

## Forum

- 14 Alles Gute, auch persönlich
- 15 Regionale Varianten einer Sprache
- 15 Tag der Offenen Hoteltüre
- 16 Einzug ins neue Haus St. Anna
- 18 Neue Tagesbetreuung in Bregenz
- 19 Manuela Präg geht in Pension
- 19 Andrea Jochum geht in Pension

## Praxis aus Vorarlberg

- 20 Palliativ im Rhythmus der Musik
- 21 Für einen würdigen Abschied
- 22 Brot backen in der Tagesbetreuung
- 23 Hochzeit im Pflegeheim

## Meine Geschichte

- 24 Laufend in den Tag

## Praxis aus Kärnten

- 25 Österlich-kreativer Basar
- 25 Mehr Platz in der Küche

## Text in Leichter Sprache

Mit dem Anstifter ÖSTERREICH informieren wir regelmäßig über Ereignisse, Themen und Projekte in der Stiftung Liebenau in Österreich. Dazu verwenden wir personenbezogene Daten. Sie werden mit der nötigen Sorgfalt und unter Beachtung des gesetzlichen Datenschutzes verarbeitet. Für Informationen zu den gespeicherten Daten, Korrekturen oder sonstige Anliegen wenden Sie sich bitte an die Zentrale Verwaltung in Bregenz. Weitere Informationen über unsere Datenschutzmaßnahmen finden Sie hier: [www.stiftung-liebenau.at/datenschutz](http://www.stiftung-liebenau.at/datenschutz).



4

**Begleitet, begeistert und befähigt:  
Wie wir konstruktive Lösungen finden.**



8

**Von der Alltagsmanagerin zur Pflegefachassistentin und weitere Karriereporträts.**



16

**Mehr Platz, mehr Licht und eine Wohnküche:  
Das neue Haus St. Anna ist bezogen.**



22

**Die Tagesgäste der gerontopsychiatrischen Tagesbetreuung Keltengasse backen Brot.**

## Infos online

Themendossier:  
Informieren Sie sich umfassend in unseren Themendossiers „Wohnen“, „Besondere Familien“, „Gute Arbeit“, „Medizin und Gesundheit“ unter [www.stiftung-liebenau.de/themendossiers](http://www.stiftung-liebenau.de/themendossiers)

**„Anstifter“ als e-book:**  
[www.stiftung-liebenau.at/anstifter](http://www.stiftung-liebenau.at/anstifter)

**Newsletter „Liebenau inklusiv“**  
Bestellen Sie den Newsletter „Liebenau inklusiv“ unter [www.stiftung-liebenau.de/inklusion](http://www.stiftung-liebenau.de/inklusion)

## Impressum

Anstifter ÖSTERREICH

Auflage: 1800

Herausgeber:

Liebenau Österreich  
gemeinnützige GmbH

Redaktion:

Klaus Müller, verantwortlich,  
Elke Benicke (ebe)

Liebenau Österreich  
gemeinnützige GmbH

Zentrale Verwaltung  
Kirchstraße 9a

6900 Bregenz

+43 5574 42177-0

[info@stiftung-liebenau.at](mailto:info@stiftung-liebenau.at)

Druck:

Thurnher Druckerei GmbH, Rankweil

Autoren in dieser Ausgabe:

Elke Benicke (ebe), Susanne Droste-Gräff (sdg), Bianca Egger (beg), Stefanie Freisler (sf), Dr. Dennis Roth (dr), Arno Schedler (as), Jutta Unger (ju)

Der Text in Leichter Sprache (S. 13) wurde übersetzt von Anne Oschwald und geprüft von der Prüfergruppe der Stiftung Liebenau. Piktogramme: METACOM Symbole © Annette Kitzinger und [www.sclera.be](http://www.sclera.be).

Bildnachweise: Felix Kästle (S. 1, 2, 3, 6, 11, 12, 13, 16, 26, 27), Elke Benicke (S. 2, 16, 17, 18, 20, 21, 22), Susanne Droste-Gräff (S.11), Kurt Düngler (S. 28), fotolia (S. 14), Bianca Egger (S. 25), Winfried Grath (S. 19), Renate Hammerer (S. 2, 4, 7, 12), Elisabeth Holzinger (S. 5), Andrea Jochum (S. 22), Doris Kollar-Plasser (S. 15), Dr. Dennis Roth (S. 4), Jutta Unger (2, 8, 9, 10).



**Wie ist Ihre Meinung?**  
**Der Geschäftsführer der Liebenau Österreich freut sich auf Ihre Rückmeldung:**  
**klaus.müller@stiftung-liebenau.at**

Schenken macht Freude. Mir jedenfalls: Denn immer wenn ich wieder einen von der Stiftung Liebenau verschenkten Rucksack oder Regenschirm, eine Jacke oder eine Trinkflasche im Einsatz sehe, macht mich das glücklich. Manchmal bekommen wir auch Fotos von Mitarbeitern in liebenau-roter Jacke vor dem Eiffelturm lächelnd oder beim Wandern auf Kreta, eine Trinkflasche in der Hand, deren Liebenau-Logo mit der Sonne um die Wette strahlt. Dass die Geschenke bei vielen gut ankommen, weiß ich aufgrund der Rückmeldungen aus den Häusern und weil sich einzelne auch persönlich bedanken. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, sagt man. Und obwohl ein Arbeitsverhältnis ja keine Freundschaft im eigentlichen Sinne ist, handelt es sich doch um ein Beziehungsverhältnis, das gepflegt und erhalten werden möchte. Als Geschäftsführer handle ich also nicht ganz uneigennützig beim Schenken, erhoffe ich doch als Gegengeschenk glücklichere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich der Stiftung Liebenau noch ein wenig mehr verbunden fühlen.

Eine enge Verbundenheit zum Unternehmen können wir mit kleinen Geschenken allein natürlich nicht aufrechterhalten. Deshalb machen wir uns insbesondere in Führungskräfte-Klausuren regelmäßig Gedanken, wie wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden und dauerhaft binden können. Lesen Sie im Experteninterview auf den folgenden Seiten, wie uns die Transaktionsanalytikerin Renate Hammer dabei begleitet, begeistert und befähigt. Dass sich viele unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits eng mit der Stiftung Liebenau Österreich verbunden fühlen, stolz auf ihren beruflichen Werdegang und ihre Arbeit sind, zeigen fünf exemplarische

Karriereporträts (Seiten 8 bis 10). Als kompetente Arbeitgeber legen wir selbstverständlich auch Wert auf eine qualifizierte und qualifizierende Weiterbildung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Eine unserer ständigen Weiterbildungen betrifft das Bewohnerorientierte Arbeiten (BOA), mehr dazu auf Seite 11, ein in diesem Umfang neue Weiterbildung ist das Projekt Palliative Care (Seiten 20 und 21).

Ein weiteres wichtiges Arbeitgeberthema sind unsere Angebote, die wir ständig anpassen und erweitern. So haben wir aktuell auch in Bregenz eine gerontopsychiatrische Tagesbetreuung feierlich eröffnet. Und in Bartholomäberg haben 31 Bewohnerinnen und Bewohner das neu erstellte Haus St. Anna bezogen; die Eröffnungsfeier folgt im Mai. Informieren Sie sich auch über die kleineren Ereignisse in unseren Häusern wie etwa die Hochzeit in Vandans oder den Osterbasar in Spittal an der Drau.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen,  
 Klaus Müller

#### Gendern

Im Anstifter ÖSTERREICH haben wir uns für ein freies Gendern entschieden. Manchmal geht es konkret zum Beispiel um die jeweiligen Personen, dann verwenden wir beide Formen, die weibliche und die männliche. Manchmal ist es aber wichtiger, den Kern der Sache nicht durch doppelte Personenbezeichnungen zu belasten. Dann verwenden wir nur eine Form, je nach Anlass die weibliche oder die männliche.



# Begleitet, begeistert und befähigt

## Wie wir konstruktive Lösungen finden

Tägliches Ziel der Stiftung Liebenau ist es, gute Pflege und Betreuung für die Bewohnerinnen und Bewohner in den einzelnen Häusern zu gewährleisten. Diese beginnt und wächst in erster Linie zwischen den Menschen, im direkten Beziehungsverhältnis also zwischen den pflege- oder betreuungsbedürftigen und den dort arbeitenden Personen. Zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vom Reinigungspersonal über die Pflegenden und Betreuenden bis hin zu den Führungskräften sind daher Voraussetzung für eine hohe Lebensqualität im Haus. Folglich ist auch das Binden und Finden von Mitarbeitern vorrangiges Thema in den Führungskräfteklausuren. Es wird dort und darüber hinaus von der Transaktionsanalytikerin Renate Hammerer beratend begleitet. Im folgenden Interview erläutert sie, was in den Workshops genau passiert.

Die Fragen stellte: Elke Benicke

---

**„Wo Menschen miteinander schaffen, machen sie sich zu schaffen. Das ist ein Naturgesetz. Das lässt sich nicht ändern. Wohl denen, die darüber reden können.“ Friedemann Schulz von Thun, Psychologe und Kommunikationswissenschaftler**

Frau Hammerer, im September 2011 haben Sie zum ersten Mal die jährliche Klausur der Stiftung Liebenau moderiert und die teilnehmenden Führungskräfte zum Thema „Mitarbeiter finden und binden“ beraten. Seitdem begleiten Sie das Führungsteam immer wieder bei diversen Prozessen zu diesem Thema. Was genau passiert bei diesen Workshops? Bei den Workshops geht es häufig um Veränderungen in Abläufen und Strukturen, auch Veränderungen aufgrund von Nachfolge. Diese Prozesse beeinflussen immer auch die Soziodynamik und die Beziehungsgestaltung im Team. Ich leite die Teilnehmenden an, sich selbst als Gruppe zu definieren, Themen für eine bessere Zusammenarbeit zu benennen und gemeinsam machbare Lösungen zu finden. Das geschieht im moderierten Dialog und in konstruktiver Auseinandersetzung mit dem Thema. Die Workshops sollen Impulsgeber für weitere, konstruktive Gespräche sein. Sie dienen dazu, mit etwas Abstand an der eigenen Organisation zu arbeiten, nach Antworten zu suchen und häuserübergreifend etwas zu bewegen. In den Schlussrunden höre ich oft, dass es anregend gewesen sei, sich als Führungsgruppe zu erleben und gemeinsame Bilder zur Führung der Organisation zu entwickeln.

... wobei sich sicher auch jeder Einzelne weiterentwickelt? Ja, und das freut mich ganz besonders. Immer wieder melden mir Teilnehmerinnen und Teilnehmer zurück, dass sie das Gefühl hatten, sich und andere im Workshop anders erlebt zu haben. Wenn diese neu entdeckte „ganz andere Seite“ daraufhin auch im dichten und manchmal stressigen Berufsalltag zutage tritt, dann haben dieses Menschen gemeinsam etwas für sich entwickelt.

Wie leiten Sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an? Da gibt es verschiedene Methoden und Herangehensweisen. Ich arbeite sehr stark mit systemischen Ansätzen und einem breiten methodischen Repertoire. Oft kommt etwas ins Rollen,



indem ich von außen benenne, was ich an Mustern sehe und strukturiert die Menschen frage, was denn schon gut funktioniert, was beibehalten werden soll und woran etwas verändert werden kann. Das sind zuerst nur Impulse. Später wird der rote Faden wieder aufgenommen und weitergesponnen. Diesen roten Faden, sprich: die Organisationsentwicklung, behalte ich im Auge. So bleibt die Führung am Ball. Bei Bedarf oder auf Wunsch biete ich Fach-Expertisen zu bestimmten Themen an, aus denen die Führungskräfte passgenaue Instrumente und Prozesse zur Unterstützung ihrer Mitarbeiter entwickeln.

Wie erreicht das Gelebte und Gelernte die weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Stiftung Liebenau? Durch die Führungskraft. „The medium ist the message“, lautet eine alte Marketing-Weisheit. Die Führungskraft ist gleichzeitig Medium und Botschaft. Sie verkörpert eine Haltung, schafft Rahmen und gestaltet Kooperations- und Verantwortungskultur. Wenn die Führungskraft durch ihre Haltung Halt geben kann, dann können die Mitarbeiter diese Haltung als Halt an die Bewohner weitergeben. Meine Aufgabe ist es, die Führungskraft zu

---

**„Eigentlich bin ich ganz anders, ich komme nur so selten dazu.“ Ödön von Horvath, Schriftsteller**

#### Coaching

Bei Coaching geht es um die persönliche Entwicklung. Im Dialog durch zielorientiertes methodisches Vorgehen werden Potentiale und Ressourcen erkannt und gefördert. Das Coaching ist also ein psychologisch-fundierter Beratungsprozess, der durch aktive Trainings-elemente und Supervision ergänzt werden kann.



*„Haltung bedeutet, anderen Halt geben zu können.“ Helmut Grassl, Aphoristiker*

stärken. Das kann individuell sein, aber auch als jeweilige Führungsgruppe oder eben in Form von Teambesprechung.

**Welche Rolle spielt der psychologische Arbeitsvertrag bei der Weitergabe von Haltung?** Eine sehr große, denn er bestimmt das Engagement des Einzelnen in der Organisation. Der psychologische Vertrag ist die Erweiterung des administrativen Arbeitsvertrags. Er umfasst die Summe der häufig ungeschriebenen, meist impliziten Annahmen, Überzeugungen und Erwartungen, die zwischen dem Arbeitnehmer und Arbeitgeber eine Rolle spielen. Dazu zählen Vorstellungen von Arbeitsbedingungen, der eigene Einfluss auf die Organisation, die Unterstützung durch den Arbeitgeber oder dessen Schutz vor Unter- und Überforderung. Je nach Lebens- und Berufsphase oder aufgrund von Ereignissen und Entwicklungen auf Arbeitnehmer- wie Arbeitgeberseite können Schieflagen zwischen Erwartungen und Angeboten entstehen. Der psychologische Vertrag ist damit auch das Ergebnis eines kontinuierlichen fundierten gemeinsamen Austausches über gegenseitige Erwartungen. Er ist nie einseitig.

**Wie kann sich das Führungsteam ein Bild vom aktuellen Stand des psychologischen Arbeitsvertrags machen?** Typisch sind die

Mitarbeitergespräche. Auch anhand einer Mitarbeiterbefragung lässt sich feststellen, welche Erwartungen die Mitarbeiter haben. Abgefragt wird zum Beispiel, wie zufrieden sie mit der Entlohnung, den persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten oder dem Betriebsklima sind.

**So bekommt die Geschäftsführung einen Überblick über die Stimmung in ihren Häusern und sieht, welche Maßnahmen wie ankommen. Wie erreichen sie aber den einzelnen Menschen mit seinen individuellen Gefühlen?** Durch regelmäßige Mitarbeitergespräche, vertikale Führungs- und Verantwortungsdialoge sowie anlassbezogene, sorgsam geführte Aussprachen. Diese Kommunikation findet immer im Spannungsfeld von Aufgaben und Bedürfnissen statt. Die Führungskraft muss beide Seiten kennen: die wirtschaftlichen und organisatorischen Eckpunkte des eigenen Unternehmens ebenso wie die Bedürfnisse des jeweiligen Mitarbeiters. Ihre Aufgabe ist es, gemeinsam gute Lösungen zu finden und die Balance zu halten. Meine Aufgabe ist es, sie dafür zu befähigen. Denn die Führungskräfte brauchen eine hohe Kommunikationsfähigkeit, müssen zuhören und Brücken bauen können. Sie müssen aber auch „nein“ sagen können, wenn das persönliche Optimum zu Lasten des Kollektivs ginge.

---

**„Wir brauchen nicht Human Resources, sondern Resourceful Humans.“ Heiko Fischer, Gründer und CEO der Unternehmensberatung „Resourceful Humans“**

Was steht als nächstes auf dem Coaching-Programm der Stiftung Liebenau Österreich? Wo besteht Entwicklungsbedarf? Lassen sie mich das indirekt mit einer Geschichte formulieren: Der Professor teilt einen Test aus. Ein Student ruft überrascht: Herr Professor, die Fragen sind ja die gleichen, wie das letzte Mal. Der Professor nickt wissend und sagt: Die Fragen schon, aber die Antworten nicht. Und auf die Stiftung Liebenau übertragen: Grundvoraussetzung für eine kompetente Betreuung und Pflege sind qualifizierte Mitarbeiter. Die zentralen Fragen beschäftigen sich daher immer mit den Mitarbeitenden und wie sie durch die Führungskraft bestmöglich unterstützt werden können. Es geht um Selbstführung, Teamführung und Führung der Organisation und wie sie gestärkt werden kann. Abhängig von einem sich ständig ändernden Umfeld verändern sich auch die Antworten. Wo ich die Fragen künftig weiter punktuell begleiten darf, das wird sich zeigen. Die Organisationsentwicklung selbst aber obliegt den Führungskräften – und allen Mitarbeitenden, die wechselwirksam daran teilhaben.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Hammerer!



#### **Renate Hammerer**

Die zertifizierte Transaktionsanalytikerin arbeitet seit 2005 als selbstständige Unternehmensberaterin. Ihre Schwerpunkte sind:

- Organisations- und Führungskräfteentwicklung
- Teamentwicklung und Begleitung von Lern- und Entwicklungsprozessen
- Personalmanagement und Personalfachfragen

Fach- und Führungskräften bietet sie Training, Coaching und Supervision

- zu Themen der Sozial- und Führungskompetenz
- zu Fragen der Standortbestimmung
- zu Fragen der beruflichen Neuorientierung
- zur Reflexion von Führungssituationen
- zur Persönlichkeitsentwicklung
- zur Qualitätssicherung in der Führungsrolle
- und zum Umgang mit Spannungsfeldern, neuen Rollen oder Bühnen

Renate Hammerer kann zudem auf über 20 Jahre Erfahrung in Fach- und Führungspositionen innerhalb von Organisationen und entsprechende Aus- und Weiterbildungen zurückgreifen. Rund 13 Jahre war sie als Internationale Human Resource-Managerin und Führungskraft der Wolford AG tätig. Sie ist 1962 geboren, verheiratet und hat einen Sohn.

# Mehr als zufrieden

## Karriereporträts aus den Häusern der Stiftung Liebenau

„Meine Arbeit ist abwechslungsreich, sinnstiftend, jeden Tag eine kleine Herausforderung“: Die allermeisten unserer Angestellten und Beschäftigten sind in der Pflege oder Betreuung beruflich angekommen. Neben der zwischenmenschlich erfüllenden Tätigkeit schätzen sie die Sicherheit und die von der Stiftung Liebenau begleiteten Aufstiegsmöglichkeiten. Ein diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger, eine Fachsozialbetreuerin, eine Pflegeassistentin, ein Hausmeistergehilfe und ein Heimhelfer berichten von ihrem jeweils ganz eigen motivierten, beruflichen Werdegang.

## Vom Zivildienstler zur Diplomkraft



Christian Netzer, DGKP (Diplom Gesundheits- und Krankenpfleger) im Haus St. Josef, Schruns, erklärt seinen beruflichen Werdegang und seine Motivation: „Alles begann mit meinem Zivildienst, den ich vor elf Jahren im Haus St. Josef in Schruns absolvierte. Neun Monate lang durfte ich mich damals in den Arbeitsalltag der Bewohnerinnen und Bewohner einbringen und stellte fest, dass mir die Bedürfnisse der älteren Menschen doch sehr am Herzen liegen. Schon damals überlegte ich, ob ein Beruf im Sozialbereich nicht das Richtige für mich wäre.“

Zunächst entschied sich Christian Netzer allerdings, in seinen alten Beruf als Einzelhandelskaufmann zurückzukehren – und haderte mit seiner Entscheidung. „Die Begegnungen mit den Kundinnen und Kunden erfüllten meine Bedürfnisse nur zum Teil“, sagt er. Schließlich gab er seinen Beruf auf und absolvierte ein Praktikum, wieder im Haus St. Josef. „Jetzt war ich sicher, dass ich einen Beruf in der Altenpflege ergreifen wollte. Da man als diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger vielfältige Möglichkeiten hat, wählte ich diese Ausbildung, die ich im März 2015 startete.“ Für später zog er eine Spezialisierung oder auch Leitungsfunktion in der Akut- oder Altenpflege, stationär oder ambulant, in Erwägung.

„Für mich begann nun der Ernst des Lebens und ich muss zugeben: Das Lernen fiel mir anfangs schwer, da ich es nicht gewohnt war, so viel Wissen zu verarbeiten“, erinnert er sich. „Doch im Laufe der Zeit wurde es besser. In schwierigen Situationen schafften die Liebe zur Musik und meine Vereinsfreunde der Bürgermusik St. Gallenkirch den Ausgleich und holten mich auf die Erde zurück.“ Auch seine Familie unterstütze ihn und so bestand er im Februar vergangenen Jahres die letzte Prüfung. Kurz darauf erhielt er sein Diplom im feierlichen Rahmen. „Zu diesem Zeitpunkt stand für mich bereits fest, in der Langzeitpflege zu arbeiten. Beruflich bin ich angekommen und habe im Haus St. Josef einen Arbeitsplatz nach meinen Wünschen gefunden.“ (ju)

## Von der Alltagsmanagerin zur Pflegefachassistentin



Martina Strassl arbeitet heute als Fachsozialbetreuerin im Sozialzentrum Kloster Nazareth in Stadl-Paura und plant ihre Weiterbildung zur Pflegefachassistentin. Sie ist seit 2005 im Haus beschäftigt: „Das Sozialzentrum Kloster Nazareth war damals das erste Haus der Stiftung Liebenau in Österreich, das nach dem Konzept der Hausgemeinschaften arbeitete. Für diese Hausgemeinschaften wurden Alltagsmanagerinnen gesucht.

Ich habe mich beworben und sehr gefreut, als ich die Anstellung bekommen habe. Zuvor arbeitete ich als Hilfskraft in verschiedenen Branchen. Nun konnte ich den Alltag für die zehn älteren Menschen meiner Hausgemeinschaft mitgestalten und sie nach ihren Wünschen und Fähigkeiten an den hauswirtschaftlichen Tätigkeiten teilhaben lassen. Großen Spaß machte mir außerdem das Zusammenarbeiten mit den verschiedenen Berufsgruppen: den Pflege- und Reinigungskräften oder auch dem Küchenpersonal.“

Martina Strassl interessierte sich mehr und mehr für Pflege- und Betreuungskompetenzen und absolvierte berufsbegleitend im Jahr 2008 die Ausbildung zur Heimhelferin. Nach weiteren Jahren hatte sie das Bedürfnis, mehr Verantwortung zu übernehmen und so schloss sie im Jahr 2011 die Weiterbildung zur Fachsozialbetreuerin mit dem Schwerpunkt Altenarbeit ab. „Heute arbeite ich in der Pflege, im Alltagsmanagement und im Nachtdienst, kann mich überall einbringen. Das ist sehr abwechslungsreich und gefällt mir gut. Als nächstes möchte ich mich zur Pflegefachassistentin weiterbilden. Wie bei meinen vorangegangenen Weiterbildungen werde ich dabei wieder von der Stiftung Liebenau begleitet und unterstützt.“ (sf)

## Vom Unterstützten zum Unterstützer



„Aufgrund meiner Herzerkrankung benötigte ich früher selbst Hilfe und Unterstützung. Ich habe gesehen und erfahren, wie wichtig es ist, andere zu unterstützen und zu begleiten. Deshalb habe ich mich für den Beruf des Heimhelfers entschieden“, erklärt Raffael Brindl seine Motivation. Seine einjährige Ausbildung zum Heimhelfer absolvierte er über das Projekt BIGS (Berufsintegration im Gesundheits- und Sozialbereich) auf Basis der Kooperation zwischen dem Verein Miteinander und der Stiftung Liebenau. Das war im Jahr 2015. Nachdem er die Ausbildung abgeschlossen hatte, begann er im Sozialzentrum Kloster Nazareth in Stadl-Paura als Alltagsmanager. „Mir gefällt das Konzept der Hausgemeinschaften gut. Das Alltagsleben in diesen kleinen, familiären Strukturen ist optimal für die älteren Menschen. Besonders großen Spaß macht mir das gemeinsame Kochen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern.“ Raffael Brindl plant, sich zum Fachsozialbetreuer mit Schwerpunkt Altenarbeit weiterzubilden. (sf)

## Von den Philippinen zur Stiftung Liebenau



Im Februar 1991 besuchte die Philippinin Susan Olidan erstmals ihre Schwester in Linz. Mit dem Besucher-Visum konnte sie drei Monate bleiben und lernte in dieser Zeit vor allem einige Schrunser kennen, die ihr viel vom Montafon erzählten. Susan Olidan kam wieder und zog nach Schruns. Nun arbeitete sie als Zimmermädchen, Küchenhilfe, nahm Reinigungstätigkeiten in Privathaushalten an und betreute eine ältere Dame im Rahmen des Mobilen Hilfsdienstes. „Ich verstand den Montafoner Dialekt nicht, auch kein Schriftdeutsch, und so reimte ich mir die Aufträge als Zimmermädchen mit meinem Haus-

verstand zusammen. Es gab oft Missverständnisse. Die Botschaft „Schuhe putzen, der Gast erwartet das von dir“, zum Beispiel, verstand ich als: Der Gast wartet auf mich.“ Über eine Freundin erfuhr Susan Olidan, dass im Haus St. Josef, das noch von der Gemeinde betrieben wurde, Reinigungskräfte gesucht wurden. Das Dienstverhältnis war auf einen Monat befristet. „Mir wurde klar: Ich musste Deutsch lernen. Ich lernte die Sprache beim Fernsehen und ging in einen Deutschkurs. Ich arbeitete in der Gastronomie auf dem Hochjoch, als mich das Angebot einer Dauerstelle als Reinigungskraft im Haus St. Josef erreichte. Ich trat sie im Januar 1998 – jetzt bei der Stiftung Liebenau – an.“

Mittlerweile konnte sich Susan Olidan auf Hochdeutsch verständigen, doch der Montafoner Dialekt bereitete ihr weiterhin Schwierigkeiten. „Mit meinen Versuchen, den Dialekt zu sprechen, habe ich viele zum Lachen gebracht. Aber ich hielt durch.“ Hin und wieder unterstützte sie schon damals die Pflegekräfte und ihr Wunsch, in der stationären Langzeitpflege zu arbeiten wurde immer stärker. „Ich entschied mich für eine Ausbildung zur Pflegeassistentin, die ich von März 2008 bis März 2009 absolvierte. Es war eine harte Zeit für mich und ich war sehr stolz, als ich mein Zertifikat erhielt. In der Pflege tätig zu sein, erfüllt mich heute noch mit Stolz und ich habe meinen Entschluss nie bereut. Ich würde jederzeit wieder diesen Berufsweg einschlagen.“ (ju)

## Vom Rasenmähen zur Zufriedenheit



André Gegenbauer arbeitet seit Dezember 2008 als Hausmeistergehilfe im St. Josefshaus in Gaißau. Aufgrund seiner Behinderung wird er durch das Vorarlberger Projekt Kompass bei seiner Arbeit begleitet und unterstützt. Er hat im Laufe der Jahre sehr viel gelernt und erledigt inzwischen die meisten

Aufgaben selbstständig. André Gegenbauer ist rundum zufrieden mit seiner Anstellung: „Es gibt keine speziellen Aufgaben, die mir besonders Spaß machen. Ich mache einfach alles gern. Vielleicht das Rasenmähen. Ich habe auch keine besonderen Pläne. Es soll einfach alles so weitergehen.“ (as)

### Gute Zusammenarbeit für integrierte Arbeitsplätze

Menschen mit Beeinträchtigung, die sich einen integrativen Arbeitsplatz wünschen oder bereits in einem solchen arbeiten, werden in Vorarlberg von der Caritas (Sitz in Bludenz) und in Oberösterreich vom Verein Miteinander (Sitz in Linz) unterstützt und individuell begleitet. Neben einem externen Mentor haben die Beschäftigten hier wie dort verlängerte Ausbildungszeiten und nehmen an Seminaren zur Persönlichkeitsentwicklung teil.



# Ständige Weiterbildung

## Bewohnerorientiertes Arbeiten

**Die umfassendsten Weiterbildungsmaßnahmen in der Stiftung Liebenau in Österreich betreffen das bewohnerorientierte Arbeiten, kurz BOA. Seit die ersten Häuser im Jahr 2005 nach dem Konzept der Hausgemeinschaften in Stadl-Paura und Nüziders eröffnet wurden, finden regelmäßig Schulungen zu diesem Thema statt, zuletzt wieder im Pflegeheim St. Josef in Schruns. Hausleiterin Jutta Unger berichtet, warum welche Impulse gesetzt werden.**

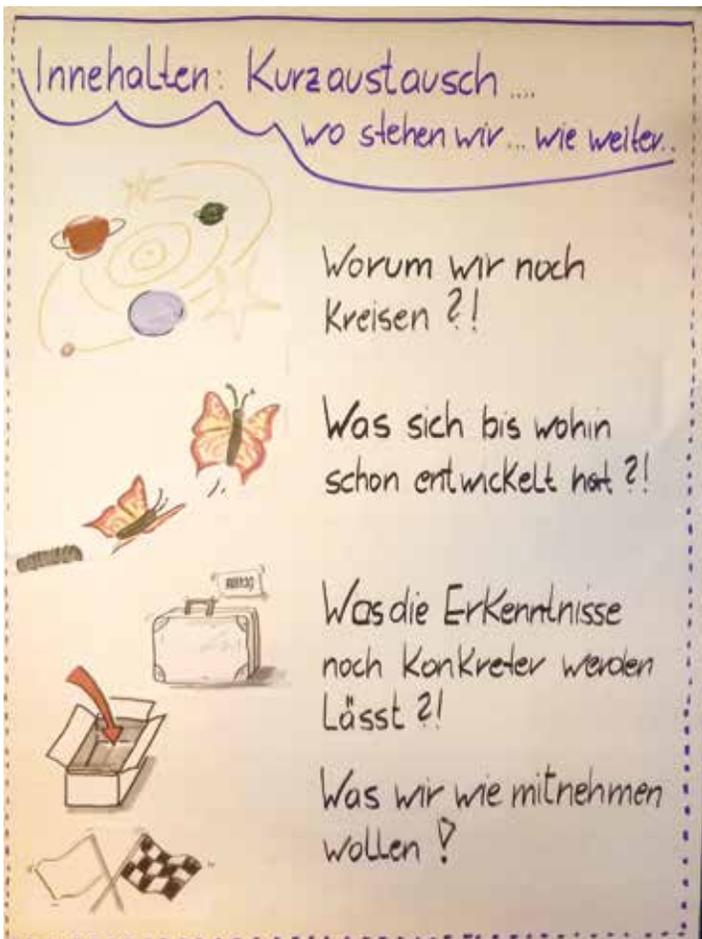
Der Grundgedanke von BOA lautet: Nur gestärkte Menschen sind in der Lage, andere zu stärken. BOA fördert die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Zusammenarbeit sowie in der Folge auch die zu pflegenden Menschen. Das normale Leben, der Alltag und der Mensch selbst stehen im Vordergrund: Ich sehe dich, ich achte dich, ich bin offen für dich, ich nehme dich wahr als der Mensch, der du bist. Ich bereite dir das Essen zu, nicht, damit du etwas zu essen hast, sondern damit es dir schmeckt, damit es dir wohl tut. Basis dieser Haltung ist die Wertschätzung jedes einzelnen Individuums. Die

Mitarbeiter unterstützen sich gegenseitig, sprechen Probleme offen an und versuchen, sie mit wertschätzender Grundhaltung zu lösen.

BOA ist ein ständiger Prozess, in dem sich die Mitarbeiter in ihrer fachlichen, sozialen, emotionalen und spirituellen Kompetenz weiterentwickeln. Um die Entwicklung in Gang zu halten und weil sich das Team immer wieder neu formiert, haben alle Mitarbeiter des Pflegeheims St. Josef von April 2017 bis April 2018 an einem Auffrischkurs, veranstaltet von der connexia, teilgenommen. Seminarleiter Walter Fink erinnerte an die Inhalte von BOA und wie Wertschätzung im Alltag gelebt werden kann. Er ermutigte die Mitarbeiter, sich zur eigenen Stärkung etwas Gutes zu tun, ließ Raum um wertschätzend über aktuelle Herausforderungen zu diskutieren, brachte eigenes Wissen und eigene Erfahrung ein. Anhand von Beispielen aus dem Arbeitsalltag verdeutlichte er den Unterschied zwischen eigenen Bedürfnissen und jenen der Bewohner. In Gruppen- oder Einzelarbeit wurde der Alltag im Haus unter die Lupe genommen. Außerdem konnten sich Mitarbeiter persönlich über die für sie größten Herausforderungen mit Walter Fink austauschen. (ju)

# Gemeinsam Ideen finden

## Ergebnisse der Führungskräfte-Klausur



Die Führungskräfte der Stiftung Liebenau in Österreich haben sich im November zur jährlichen Leitungsklausur in St. Johann, Kitzbühel, getroffen. Thema der knapp 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer war in diesem Jahr, die Zukunft des Pflegeberufs zu deuten und zu gestalten. „Ein Thema, das uns immer mehr beschäftigt“, so Klaus Müller, Geschäftsführer der Liebenau Österreich gemeinnützige GmbH. „Visionäres Denken ist gefragt. Um die facettenreichen Herausforderungen und Ansätze zu erkennen, haben wir uns per Open-Space-Methode viel Raum für kreatives Denken gegeben. Jeder konnte sich eingangs völlig frei einbringen – über verschiedene Feedback-Schleifen wurden so wichtige Themenbereiche erarbeitet.“ Transaktionsanalytikerin Renate Hammerer, die schon in der Vergangenheit für ergebnisreiche Treffen sorgte, moderierte die Klausur. Gewohnt vielfältig und qualitativ hochwertig waren die Ergebnisse, die aufgrund der Methode selbst eher als weitere Diskussionsgrundlage zu verstehen sind:

- Pflege als Beruf und Berufung: Der persönliche Idealismus ist ebenso Energie- wie Gefahrenquelle. Soziale Verantwortung braucht Organisations- und Führungsgrundsätze.
- Bindung an den Pflegeberuf: Die Mitarbeiter selbst sind die beste Werbung nach außen, wenn der psychologische Vertrag nach innen wirkt.
- Attraktivität des Pflegeberufs: Worte wirken, Pflege berührt. Pflege darf kein Notstand sein.
- Pflege 4.0: Sozialraumvisionen und Digitalisierung im Blick behalten. (dr)

## Unsere Mitarbeiterin in New York

Brigitte Vonach, Servicekraft in der Cafeteria des Sozialzentrums Mariahilf, grüßt aus New York. Diese einwöchige Reise für zwei Personen hat sie beim Mitarbeiterfest anlässlich des 20jährigen Jubiläums der Stiftung Liebenau Österreich im vergangenen September gewonnen. Außer ihrem Mann hat Brigitte Vonach auch Tochter und Bruder mitgenommen und noch eine zweite Woche angehängt. „Es hat alles gut geklappt, die Leute sind so freundlich; New York ist einfach ein richtiges Erlebnis“, schwärmt die Gewinnerin. „Und wir haben uns alles angeschaut: Die Freiheitsstatue, das Empire State Building, den Ground Zero. Besonders beeindruckt hat mich die St. Patrick's Cathedral in Manhattan gegenüber dem Rockefeller Center. Ich kann das nur jedem empfehlen.“





## Gemeinsam Ideen finden

Die Führungs-Kräfte von der Stiftung Liebenau haben sich getroffen.

Es waren fast 30 Führungs-Kräfte.

Sie haben sich Gedanken über den Pflege-Beruf gemacht.

Zum Beispiel: Wie man den Pflege-Beruf darstellt.

Und wie man ihn gestaltet.

Die Fach-Frau Renate Hammerer hat das Treffen geleitet.



Wichtige Gedanken von allen waren:

- Viele Pflege-Kräfte machen ihren Beruf sehr gerne.  
Sie bekommen Kraft aus ihrem Beruf.  
Manchmal muten sie sich aber zu viel zu.  
Gute Leiterinnen und Leiter verhindern das.
- Mitarbeiter sind die beste Werbung für andere.  
Aber nur, wenn sie sich selbst wohlfühlen.
- Der Pflege-Beruf ist interessant.  
Die Pflege von alten Menschen ist wichtig.
- Digitale Technik hilft bald in der Pflege.

## Stiftung Liebenau in den Sozialen Medien

Das wurde aber auch Zeit! Seit September ist die Stiftung Liebenau nun endlich auch auf Facebook und Instagram, um die Highlights ihrer täglichen Arbeit auch auf diesem Weg öffentlich und transparent zu teilen und an der Community teilzuhaben. Um auch hier um neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

zu werben. Um Feedback zu erhalten. Hier können alle an der Stiftung Liebenau Interessierten Neuigkeiten erfahren, etwas posten, liken oder kommentieren. Und na klar: Hier ist alles bunter, etwas dynamischer und vielleicht auch humorvoller.





## Alles Gute, auch persönlich

von Prälat Michael H. F. Brock

Ich wünsche Ihnen alles Gute, auch persönlich. Das ist jetzt nicht wahr? Sie wünschen mir etwas ganz persönlich? Und wenn ich das jetzt persönlich nehme? Kommen Sie damit zurecht, wenn ich Ihnen antworte – eben auch ganz persönlich? Ich würde Ihnen erzählen, dass ich gerade verzweifelt einen Parkplatz gesucht habe, dabei bin ich schon spät dran, meine Tochter wollte mich nicht gehen lassen, heute früh in der Kita, und jetzt ärgern sich die Kollegen. Könnten Sie etwas damit anfangen, wenn ich vom Glück sprechen würde, das ich empfinde, wenn ich meinen Kindern beim Spielen zusehe? Dürfte ich wirklich beginnen, darüber zu reden – auf Ihren Wunsch hin? Sie erinnern sich: Alles Gute, auch persönlich, wenn ich Ihnen sagen würde, es täte mir gut, Sie würden sich Zeit nehmen, auf einen Kaffee vielleicht, in der Pause, wir würden plaudern über das Leben außerhalb vom Geschäft. Das wäre schön, und wir hätten Zeit. Darf ich wirklich ganz persönlich darüber reden, was mir gut täte? Ich würde so gern einmal reden, über die Ideen für meine Arbeit. Über die Reisen, von denen ich träume. Über das Leben mit Kindern, allein, ohne Partner. Und überhaupt – einfach mal wieder in Ruhe sitzen und reden. Ich habe so lange nicht mehr in Ruhe Kaffee getrunken. Oder einen Spaziergang gemacht zu zweit. Wie wäre es mit einem Spaziergang? Keine Angst, nur ein kurzer Gang, zu mehr ist es zu kalt.

Aber warum schauen Sie mich so entsetzt an. Habe ich etwas falsch gemacht, etwas gesagt, was Sie verstimmt? Das wollte

ich wirklich nicht. Persönlich? Ja, das haben Sie gesagt. Ah, es war nur höflich gemeint, sehr höflich sogar. Und beinahe hätte ich es persönlich genommen. Aber so haben Sie es nicht gemeint. Ja, das habe ich verstanden. Es war eine Grußformel. Ein höfliches: Ich werde jetzt an Ihnen vorbeigehen. Mich interessiert Ihre Geschichte nicht, nicht wirklich, wie es Ihnen geht. Aber das wollten Sie mir ganz höflich sagen, sozusagen ganz persönlich. Schade, dachte ich. Es klang so liebevoll. Aber ich lerne hinzu, jeden Tag neu. Ich kann also auch sehr liebevoll einem Menschen zum Ausdruck bringen, dass er mir egal ist. Eben mit einem „Alles Gute, auch persönlich“, was gar nicht persönlich gemeint war, sondern nur höflich.

Ich habe einen Wunsch. Lasst mich in Ruhe mit den guten Wünschen, auch den ganz persönlichen, wenn sie nicht persönlich gemeint sind. Für Floskeln bin ich zu alt und für Höflichkeiten, die nur höflich sind, aber nicht persönlich gemeint, sie interessieren mich nicht mehr.

Was mich interessiert, leidenschaftlich und gern, sind Begegnungen, die wirklich persönlich sind. Wenn ein „Wie geht es Ihnen?“ eine Einladung ist, meinen Gedanken freien Lauf zu lassen, und wir einander begegnen, freue ich mich herzlich. Zeit – persönliche Begegnung braucht einfach Zeit. Wer sie sich nimmt, ist herzlich willkommen. Ich habe ja auch etwas zu verschenken: Zeit, Gedanken, Augenblicke ganz persönlich. Wer es ehrlich meint mit mir, dem gilt auch von mir: Alles Gute, auch persönlich.

# Thema Arbeit

## Österreicherinnen unter sich

### Regionale Varianten einer Sprache

„Die ganze Kunst der Sprache besteht darin, verstanden zu werden“, sagt Konfuzius. Und wenn sich die Gesprächspartner trotz guten Willens und

der Zuhilfenahme des Glossars nicht verständigen können? „Dann hilft ein Lächeln“, rät Hausleiterin Bernadette Peitler.

schriftdeutsch	vorarlbergerisch	kärntnerisch	oberösterreichisch
arbeiten	wärcha, buggla	werkln, schepfn	hakln, oabeitn
etwas können/schaffen	etschas Notz sie	begobt sein, wos oabeitn	kina, doa
abräumen	abkragna	obramen	orama
flicken, zunähen	büaza	flickn	flicka
bohren, stochern	gröbla	stochan, bohren	böarn, stecha
sich abmühen, plagen	zangga	plogn	schindn
Haarschneidemaschine	Dondös	Schneidmaschine	Scherrer
Schubkarre	Karätta	Kariola, Radltruagn	Scheittrufo
Leichenbestatter	Dockas	Bestatter	Bestotter
Kaminkehrer	Kemmigfäger	Rauchfangkehrer	Schwoaza Mon

## Den neuen Namen gefeiert

### Hotel KAPELLERHOF in Stadl-Paura

**Das bisher einzige Hotel im Stiftungsverbund hat nach gut fünf Jahren seinen Namen geändert. Seit Jänner heißt das Gästehaus St. Anna KAPELLERHOF. Das historische Gebäude, trägt wieder seinen ursprünglichen Namen und lässt sich ohne das ‚ä‘ nun auch online besser handhaben. Anlass genug für einen feierlichen Tag der Offenen Hoteltüre.**

Stammgäste und Freunde des Hauses, Menschen aus der Region, Partner aus der Politik, Mitglieder des Tourismusverbands und verschiedener Vereine, insgesamt rund 200 Gäste, haben gemeinsam mit dem Team um Regionalleiterin Doris Kollar-Plasser und Hotelleiterin Elisabeth Holzinger gefeiert. Freunde des Musikvereins Stadl Paura sorgten mit ihrem Saxophon-Quartett für ausgelassene Stimmung. Verführerische Kuchenvariationen, zusammengestellt und gebacken vom Küchenteam des Sozialzentrums Kloster Nazareth, versüßten die Wartezeit bis zur nächsten Hausführung. Zwei engagierte Rezeptionsmitarbeiterinnen begleiteten kleine Gruppen im Halbstundentakt durch das Haus und wussten sie mit Geschichten und Fakten rund um den denkmalgeschützten KAPELLERHOF zu unterhalten. Natürlich haben sie auch aus dem Nähkästchen geplaudert und verraten, welche Prominenten hier bereits genächtigt und sich im Gästebuch verewigt haben. Am Ende der Führung konnten die Gäste das neue Wissen über den KAPELLERHOF bei einem Gewinnspiel

unter Beweis stellen. Wer alle drei Fragen richtig beantwortet hatte, konnte eine Übernachtung für zwei Personen im KAPELLERHOF gewinnen. Gezogen wurde die Glückliche schließlich von „Glücksengel“ Schwester Judith. „Unser Tag der Offenen Hoteltüre war ein voller Erfolg und hat alle begeistert“, freut sich Elisabeth Holzinger.



Hotelleiterin Elisabeth Holzinger (2.v.l.) und Regionalleiterin Doris Kollar-Plasser (3.v.r.) begrüßten die Gäste zum Tag der Offenen Hoteltüre und stellten das Saxophon-Quartett des Musikvereins Stadl-Paura vor.



Das neue Haus St. Anna in Barholomäberg.

## Mehr Platz, mehr Licht und eine Wohnküche

### Einzug ins neue Haus St. Anna

Rund 100 Meter vom alten Seniorenheim entfernt hat die Stiftung Liebenau, das Haus St. Anna als modernes Pflegeheim für 33 ältere Menschen erstellt. Der helle Neubau ist aufgeteilt in zwei Hausgemeinschaften, deren Zentrum jeweils eine Wohnküche bildet. Mitte Dezember sind 31 Seniorinnen und Senioren aus den alten Häusern in Barholomäberg und Vandans eingezogen – begleitet vom Pflege- und Hauswirtschaftsteam, Angehörigen, Ehrenamtlichen, Ehemaligen, dem Hausleiter und dem Bürgermeister.

Das Haus ist ausgestattet mit Fenstern, die den Blick auf die Berge freigeben und viel Licht hereinlassen, heimeligen Holzfußböden, einer zirkadianen Lichtsteuerung für eine der Natur nachempfundene Beleuchtung. In den beiden Wohnküchen können die älteren Menschen nach den eigenen Wünschen und Ressourcen am Alltag teilhaben. Eine Woche vor dem Umzug haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeinsam mit den Angehörigen die Zimmer der künftigen Bewohnerinnen und Bewohner liebevoll eingerichtet und die Gemeinschaftsräume weihnachtlich dekoriert. Dann war der große Tag gekommen. „Obwohl Vieles schon getan ist, gibt es noch eine ganze Menge zu tun, bis alles am rechten Platz ist. Dieser erste Tag im neuen Haus ist für alle sehr aufregend und spannend“, sagte Hausleiter Florian Seher.

### Endlich ein eigenes Zimmer mit eigenem Bad

Von Aufregung war jedoch kaum etwas zu spüren: Gefrühstückt wurde noch gemütlich im alten Haus, Mittagessen gab es dann schon im neuen: Tagliatelle mit Pesto oder Marillenknödel, zubereitet von den Alltagsmanagerinnen im Wohnbereich. Dazwischen wurden die älteren Menschen einzeln im Auto in das neue Haus begleitet, während die anderen in der



Hausleiter Florian Seher (links) schaut noch kurz bei Bewohnerin Christine Stockhammer vorbei. Während der Umzug einen Stock tiefer bereits in vollem Gange ist, darf sie noch gemütlich frühstücken.



Wohnbereichsleiterin Claudia Ganahl (links) und Pflegekraft Silvia Dorn haben Spaß beim Packen.



Tagliatelle mit Pesto oder Marillenknödel: Die Alltagsmanagerinnen sind gespannt auf die Rückmeldung der Bewohner.

Stube von Angehörigen und Teammitgliedern betreut wurden. „Meine Mutter freut sich zwar nicht unbedingt auf den Wechsel und das Neue. Doch ich bin mir sicher, dass sie es im neuen Haus mögen wird“, sagt Gisela Wirbel, die Angehörige. „Denn dort hat sie jetzt endlich ein eigenes Zimmer und ein eigenes Bad.“ Auch die 90jährige Bewohnerin Christine Stockhammer sieht positiv in die Zukunft: „Im neuen Haus habe ich meine Orgel im Zimmer und werde jederzeit spielen können, was ich noch spielen kann.“ Im alten Haus stand ihre Orgel in der Stube, da der Transport über die enge Treppe nach oben nicht möglich war.

### Bald ein Treffpunkt für Jung und Alt

„Das alte Haus ist wohl das einzige Pflegeheim in Mitteleuropa ohne einen Aufzug“, umschrieb Klaus Müller, Geschäftsführer der Liebenau Österreich gemeinnützige GmbH, die dringende Notwendigkeit eines Neubaus auf der Spatenstichfeier im Mai 2017. Nun ist es soweit: Das neue Haus St. Anna erfüllt alle Anforderungen an eine moderne Pflege und Betreuung. „Und wenn im Mai dann das neue Café „Of am Widum“ eröffnet, kommt noch mehr Leben ins Haus“, freut sich die Wohnbereichsleiterin und stellvertretende Hausleiterin Claudia Ganahl. (ebe)



Was für ein Empfang: Bürgermeister Martin Vallaster (links) begrüßt die Bewohnerin Ingrid Wanek, die von der ehemaligen Mitarbeiterin Rosalinde Würbel (Mitte) begleitet wird, im neuen Haus.

### Das neue Haus St. Anna

Spatenstich: 3. März

Einzug: 17. Dezember 2018

Pflegeheim: 33 Plätze

Betreuungskonzept: familiäre Hausgemeinschaften für ein alltagsnahes und individuelles Leben

Heimgebundene Wohnungen: neun

Tiefgaragenstellplätze: elf

Architekten: baumschlager eberle architekten, Lustenau

Baumanagement: Vogewosi, Dornbirn

Baukosten: acht Millionen Euro

Betreiber: Liebenau Österreich gemeinnützige GmbH

Errichter: Liebenau Österreich Sozialzentren gemeinnützige GmbH

# Auszeit für pflegende Angehörige

## Neue gerontopsychiatrische Tagesbetreuung in Bregenz eröffnet

**Abwechslung für pflegebedürftige und an Demenz erkrankte Menschen: In der Wohnanlage Brändlepark hat die Stiftung Liebenau in Kooperation mit dem Land Vorarlberg eine neue gerontopsychiatrische Tagesbetreuung feierlich eröffnet. Neben den Verantwortlichen der Stiftung Liebenau, des Landes, der Stadt und des Sozialfonds Bregenz haben sich am Mitte November rund 50 Gäste in den Räumlichkeiten eingefunden.**

„Wir möchten, dass ältere Menschen möglichst lange zuhause leben können. Hier, in der gerontopsychiatrischen Tagesbetreuung Brändlepark, können sie am Alltag teilhaben, sich mit anderen austauschen und werden dabei kompetent begleitet. Gleichzeitig werden die Angehörigen entlastet“, sagte Landesrat Dr. Christian Bernhard, der in Vertretung von Landeshauptmann Markus Wallner die Gäste zur feierlichen Eröffnung begrüßte. Bürgermeister Markus Linhart ergänzte: „Hier bekommen die älteren Menschen maßgeschneidert genau die Pflege, die ihrem Gesundheitsbild entspricht. Die Stiftung Liebenau ist Pflegeexpertin und eine gute Partnerin der Stadt.“

**Gruppenfoto mit Pflegedienstleiterin Astrid Voraberger, Geschäftsführer Klaus Müller, Ehrenobmann Willi Hagleitner, Bürgermeister Markus Linhart, Stadträtin Elisabeth Mathis, Landesrat Dr. Christian Bernhard, Stadträtin Dr. Annette Fritsch und Markus Schrott, Gesamtleiter der Bregenzer Einrichtungen der Stiftung Liebenau (v.l.n.r.).**



### Wohnküche, Ruheräume, Balkon

Kompetente Begleitung für ein gemeinsames Alltagserleben, Aktivitäten und Entspannung: In der modernen Wohnung der Wohnanlage Brändlepark stehen den maximal acht Tagesgästen und ihren Betreuerinnen eine Wohnküche, zwei Ruheräume, ein großer Balkon und ein Bad zur Verfügung. „Genug Raum, um den Alltag gemeinsam zu erleben, aber auch, um sich bei Bedarf zurückziehen zu können“, sagt Astrid Voraberger, Verantwortliche für die Tagesbetreuung Brändlepark und Pflegedienstleiterin im nahegelegenen Seniorenheim Tschermakgarten. Erst im März hat sich die Stiftung Liebenau entschieden, in das vom Land geförderte und von der Bildungseinrichtung connexia begleitete Projekt einzusteigen. Begeistert von der Idee und mit viel Engagement hat Astrid Voraberger gemeinsam mit ihrem Team das neue tageweise Zuhause für die älteren Menschen eingerichtet und das Konzept verfeinert. Im Anschluss an die Begrüßungsreden konnten sich die Gäste selbst ein Bild von den Räumlichkeiten machen, sich bei Kaffee, Kuchen und belegten Brötchen austauschen und informieren. (ebe)

### Leistungen der Tagesbetreuung

- Individuelle Pflege und Betreuung in einer Wohnung der Wohnanlage Brändlepark von 9 bis 17 Uhr oder halbtags
- Teilhabe am Alltagsleben und an Aktivitäten in der Gemeinschaft mit maximal sieben weiteren Tagesgästen
- Qualifiziertes und erfahrenes Personal, das eng mit dem Seniorenheim Tschermakgarten kooperiert
- Therapeutische Leistungen nach Zuweisung durch den Hausarzt
- Kooperation mit dem Krankenpflegeverein Bregenz
- Dienstleistungen durch den Friseur oder die Fußpflege
- Organisation eines Hol- oder Bringdienstes

### Kosten

- Tagesbetreuung: 30 Euro
- Halbtagesbetreuung: 20 Euro
- + Mahlzeiten- und Transportkosten

## Feierlicher Abschied

Manuela Präg war seit 2002 für das Personalwesen in der Stiftung Liebenau Österreich zuständig. Sie wickelte unzählige Lohnabrechnungen für eine kontinuierlich wachsende Mitarbeiterzahl ab, kannte sich mit den unterschiedlichen Gehaltssystemen der einzelnen Bundesländer aus und war kompetente Ansprechpartnerin für Systempartner wie Mitarbeiter. Als Ausbilderin begleitete sie junge Menschen erfolgreich auf dem Weg ins Berufsleben und hatte stets ein offenes Ohr für deren Anliegen. Geschäftsführer Klaus Müller sowie Kolleginnen und Kollegen der Zentralen Verwaltung haben Manuela Präg im Rahmen der Weihnachtsfeier offiziell in den Ruhestand verabschiedet. „Wir danken Ihnen für die vielen gemeinsamen Jahre und Ihr tagtägliches Engagement“, sagte Klaus Müller im Turmzimmer des Bregenzer Restaurants Gebhardsberg, „Wir alle haben von Ihrer Fachlichkeit, Loyalität und Verlässlichkeit profitiert.“ Verwaltungsleiter Winfried Grath ergänzte: „Du hast das Motto der Stiftung Liebenau ‚In unserer Mitte – Der Mensch‘ in deinem Schaffen umgesetzt, warst um gerechte Lösungen bemüht und bist den Menschen auf Augenhöhe begegnet.“ Seit Jänner ist Daniela Defranceschi, gut eingearbeitet von ihrer Vorgängerin, für das Personalwesen zuständig.



Zum Pensionsantritt erhielt Manuela Präg ein persönliches Album gemeinsamer Erinnerungen aus dem Arbeitsalltag.

## Wohlverdienter Ruhestand



20 Jahre im Einsatz für die Stiftung Liebenau, jetzt in Pension: Hausleiterin Andrea Jochum nimmt den üppigen Geschenkkorb von Geschäftsführer Klaus Müller entgegen.

Andrea Jochum war seit 1998, seit der Gründung der Stiftung Liebenau Österreich, die damals noch St. Anna-Hilfe hieß, im Einsatz zum Wohl der älteren Menschen und ist seit Anfang März in Pension. Zunächst arbeitete sie als diplomierte Krankenschwester im Haus St. Josef in Schruns. Ende 2009 wechselte sie in das Seniorenheim Schmidt nach Vandans und übernahm die Wohnbereichsleitung. Seit April 2011 war Andrea Jochum dort als Pflegedienstleiterin, seit Jänner 2014 als Haus- und Pflegedienstleiterin tätig. „Trotz meines Aufstiegs habe ich nie die Nähe zu meinen Mitarbeitern und Bewohnern verloren. Das war mir immer sehr wichtig“, resümiert die Pensionistin. Geschäftsführer Klaus Müller hat sie gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen im Rahmen der Hausleiterkonferenz Anfang Dezember feierlich in den Ruhestand verabschiedet. „Sie haben sich von Anfang an engagiert für das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner eingesetzt und auch in schwierigen Situationen stets gute Lösungen gefunden. Dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken“, sagte er. Verwaltungsleiter Winfried Grath wünschte „viel Freude im wohlverdienten Ruhestand“. Das Seniorenheim Schmidt ist inzwischen geschlossen; ein Teil der Bewohnerinnen und Bewohner lebt im neuen Haus St. Fidelis in St. Gallenkirch, weitere sind Mitte Dezember in das neue Haus St. Anna nach Bartholomäberg gezogen.

Siehe auch das Interview mit Andrea Jochum zur Schließung des Hauses in der *anna live* 2/2018 auf Seite 26.

## Palliative Care im Rhythmus der Musik

### Wie eine Bewohnerin Ruhe findet

**BREGENZ** - Margit Draxler, Diplomsozialbetreuerin für Altenarbeit und Wohnbereichsleiterin im Seniorenheim Tschermakgarten, hat am zweijährigen Projekt „Hospizkultur und Palliative Care im Pflegeheim“ des Hospiz Vorarlberg teilgenommen. Seit Beginn des Projekts im November 2016 ist sie nun auch stellvertretende Palliativbeauftragte. „Für mich sind Sterben und Tod etwas sehr Natürliches“, sagt sie. „Ich wollte lernen, fachlich noch besser damit umgehen zu können.“

„Die allermeisten Bewohner kommen heute schon mit einem palliativen Pflegebedarf zu uns ins Haus“, erklärt die stellvertretende Palliativbeauftragte. Die 90jährige Maria Bitschnau\* zum Beispiel, die sich sprachlich nicht mehr artikulieren konnte und durch ihre starke Unruhe auffiel. „Bei ihrer Aufnahme ins Haus haben wir die Angehörigen nach früheren Wünschen und aktuellen Wohlfühlerfahrungen gefragt. Das ist Standard. Ihre Unruhe konnten wir uns zunächst aber dennoch nicht erklären“, gesteht Margit Draxler. Weil die Gefahr bestand, dass die ältere Frau aus dem Bett fiel, erhielt sie Bodenpflege, schlief also auf einer Matratze auf dem Boden. So konnte zwar nichts passieren, doch die Unruhe blieb. „Bei unseren Schulungen im Projekt Palliative Care ging es vor allem um ein bewussteres Hinschauen, Wahrnehmen und Einfühlen. Das war wohl auch der Impuls, der mich auf einen USB-Stick in ihrem Zimmer aufmerksam werden ließ. Und der Grund, warum wir ihn nach Rücksprache mit den Angehörigen geöffnet haben, mögliche Hintergründe zu seinem Inhalt beleuchtet und den weiteren Umgang im Team besprochen haben.“

### Unruhe, die einen Rhythmus findet

Auf dem USB-Stick war Tanzmusik: alte Schlager mit flottem Rhythmus. Jetzt machte die Unruhe plötzlich Sinn. „Zwar hatten auch die Angehörigen den Hinweis auf eine frühere Musikbegeisterung gegeben, doch erst jetzt wurde uns klar, dass ihr insbesondere das Tanzen auch heute noch ein großes Bedürfnis war. Dass ihre auffälligen Schlafstellungen eigentlich Tänzerposen waren.“ Die Pflegenden ließen die Schlager nun immer wieder laufen und Maria Bitschnau\* wippte mit ihrem Bein zur Musik; Ihre Unruhe hatte einen Rhythmus gefunden. „Es ist spannend, so etwas herauszufinden. Und toll, wenn wir die Lebensqualität verbessern können. Deshalb ist der intensi-



**Margit Draxler (rechts), stellvertretende Palliativbeauftragte im Seniorenhaus Tschermakgarten, mit einer Bewohnerin.**

ve Austausch mit allen Beteiligten, dem Team, den Angehörigen und den Ärzten so wichtig.“

### Lebenswert leben, auch im Sterben

Neben dem Hinschauen, Wahrnehmen und Einfühlen, sei auch das Ausprobieren Teil der Palliative Care. So könne man Sterbenden Getränke mit und ohne Alkohol, auch Eis in verschiedenen Geschmacksrichtungen auf einem „swap“ (Mundpflegepad) anbieten und aus ihrer Mimik lesen, was sie sich wünschen. Als stellvertretende Palliativbeauftragte ist Margit Draxler zusammen mit dem Palliativbeauftragten Markus Rapp auch an der Weiterentwicklung der Pflegestandards im Haus beteiligt, schaut, dass diese eingehalten werden und bereitet die vierteljährlichen Sitzungen des Palliativteams vor. Nicht zuletzt pflegt sie den Kontakt mit dem Mobilien Palliativteam Hohenems, das den Pflegenden beratend zur Seite steht und bei Bedarf auch ins Haus kommt. „Wichtig ist, dass wir Hand in Hand arbeiten: Wir, das Palliativteam, mit allen Mitarbeitern im Haus, den Angehörigen, Sachwaltern, Hospizmitarbeitern und Ärzten. Um das Leben auch in der letzten Phase für jeden Einzelnen lebenswert zu machen.“(ebe)

\*Name von der Redaktion geändert



Auf der Abschlussfeier des Projekts Palliative Care in Gaißau:  
Die Palliativbeauftragte Ulrike Vogt (links) mit ihrem Team.



Auch Schwester Maria und Schwester Cornelia, sowie viele  
Angehörige, insgesamt rund 50 Gäste, waren gekommen.

## Für einen würdigen Abschied

### Interview mit der Palliativbeauftragten Ulrike Vogt

**GAISSAU - Hinschauen, wahrnehmen, empfinden: Zwei Jahre lang haben sich die sechs Mitglieder des Palliativteams im St. Josefshaus Gaißau intensiv mit Hospizkultur und Palliative Care im Pflegeheim auseinandergesetzt und im Dezember den Abschluss des Projekts gefeiert. Was sich im Haus verändert hat und wie neue Erkenntnisse weiterwirken, erklärt die Palliativbeauftragte Ulrike Vogt.**

Die Fragen stellte: Elke Benicke

**Frau Vogt, Sie arbeiten seit fünf Jahren als diplomierte Pflegekraft im St. Josefshaus in Gaißau, sind erfahren im Umgang mit älteren Menschen. Warum haben Sie am Projekt „Hospizkultur und Palliative Care im Pflegeheim“ teilgenommen?** Wichtig ist, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohlfühlen. Das Projekt war ein Angebot, sich über den gewohnten Rahmen hinaus mit den Bedürfnissen und Wünschen von Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu beschäftigen. Das hat mich angesprochen.

**Was haben Sie gelernt?** Dass jeder von uns mit und im Team etwas bewirken kann. Dass wir zusammen etwas entwickeln und Lösungen finden können. Dass am Anfang auch einfach nur die Idee für etwas stehen darf, die sich dann im Austausch verändert, entwickelt und schließlich zum alltäglichen Standard in der Pflege wird.

**Und konkret in Bezug auf das Sterben und den Tod?** Beides hat im Verlauf des Projekts den Schrecken für mich verloren. Ich habe gelernt, dass man Menschen auch loslassen können muss, dass ein Bewohner auch Medikamente verweigern darf. Insgesamt kann ich das Sterben heute besser akzeptieren.

**Welche Aufgaben haben Sie als Palliativbeauftragte im St. Josefshaus?** Ich achte darauf, dass wir weiterhin bewusst

palliativ arbeiten. Darüber hinaus kümmere ich mich in leitender Funktion um einen würdigen Abschied im Haus, wenn jemand stirbt. Gemeinsam arrangieren wir einen Tisch zum Gedenken mit dem Foto des Verstorbenen und gestalten eine Gedenkfeier für die Bewohnerinnen und Bewohner. Ich halte außerdem den Kontakt zur Seelsorge.

**Hat das Projekt den Alltag der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Haus verändert?** Ja – im Großen und im Kleinen.

**Wie?** Zum einen ist Palliative Care jetzt ein fester Punkt auf der Teamsitzung und somit ständiges Thema im Haus. Zum anderen gibt es die vielen Kleinigkeiten, die wir zugunsten einer besseren palliativen Versorgung eingeführt haben und die inzwischen zu unserem Pflegealltag gehören: Angefangen bei neuen Duft-Ölen oder CDs zur Entspannung über den Notfallkrisenplan oder den verbesserten Kontakt zur Hospizgruppe Hörbranz bis hin zur jährlichen Gedenkfeier.

**Wie ist die Resonanz der Bewohnerinnen und Bewohner?** Unsere erste Gedenkfeier wurde dankbar angenommen und war gut besucht. Auch, dass der Seelsorger nun regelmäßig ein Mal pro Woche kommt, schätzen viele sehr. Natürlich kommt auch das bewusster Arbeiten bei den älteren Menschen an und wird mit einem zufriedenen Blick oder einem Lächeln honoriert.

**Wie entwickelt sich das Projekt nun weiter?** Wir wollen den Notfallkrisenplan weiter verbessern, insbesondere, was den Medikamentenbedarf betrifft. Außerdem möchten wir die Bewohner und Angehörigen noch besser informieren und entwickeln derzeit eine Mappe, aus der sie entnehmen können, wer für was zuständig ist. Wir vom Palliativteam bilden uns berufsbegleitend außerdem ständig weiter in Palliative Care.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Vogt!

## Gemeinsam Brot backen

In der gerontopsychiatrischen Tagesbetreuung Keltengasse



Jetzt sind fast alle Tagesgäste versammelt (v.l.n.r.): Peter, Robert, Armin, Gitta, Herbert, Erwin und Wolfi. Nur Hildegard fehlt noch.

**NÜZIDERS – Armin\* sagt, er sei wegen seiner „Vergesslichkeit“ hier. So wie die meisten anderen Tagesgäste in der gerontopsychiatrischen Tagesbetreuung, die seit einem halben Jahr montags, mittwochs und donnerstags in der Wohnanlage Keltengasse stattfindet. Sie kommen aber auch wegen der „Unterhaltung“ und „weil die Frau zuhause mal Pause braucht“ und „natürlich wegen der anderen“.**

Wache, lachende Augen und gute Stimmung am Frühstückstisch: Gitta fühlt sich sichtlich wohl in der Männerrunde zwischen „Wolfi“ (Wolfgang), der als ehemaliger LKW-Fahrer immer was zu erzählen hat, Peter, dem eher Ruhigerem, und Armin, der sich gut mit den Bergen rund um die Wohnanlage Keltengasse auskennt. Nach und nach trudeln auch die anderen ein: Herbert, der früher Fotograf war, der stattliche Robert

und Erwin, sportlich im Trainingsanzug. Zuletzt Hildegard, die mit dem Fahrrad gekommen ist und eigentlich keine Zeit hat, aber aus Interesse am heutigen Thema Lichtmess (2. Februar) mit anschließendem Brotbacken anlässlich der heiligen Agatha (5. Februar) trotzdem bleibt. Die Gruppe kennt sich schon lange, schon aus der Tagesbetreuung des AKS (Arbeitskreis für Vorsorge und Sozialmedizin) in Bürs. Jeder einzelne wird herzlich begrüßt, bis alle am Tisch versammelt sind.

### Von den Schneeglöckchen spontan zu Heintje

In der offenen Küche hinter ihnen werkelt Alltagsmanagerin Luciana. Sie hat ein Ohr für alle, die kurz bei ihr vorbeischaun, einen Kaffee holen oder einen Teller abstellen und ist für jeden Spaß zu haben. Kurz nach zehn wird die Frühstücksrunde aufgelöst: Die einen gehen auf den Balkon, die ersten Frühlings-Sonnenstrahlen genießen oder rauchen, andere helfen den Betreuerinnen Eva-Maria und Marion, die Stühle für einen Sitzkreis bereitzustellen. „Wir versuchen, die Leute so gut wie möglich in alle Tätigkeiten einzubeziehen“, erklärt Eva-Maria. Dann moderiert Marion das Thema Lichtmess, berichtet, fragt, zeigt und reicht Verschiedenes zum Thema ‚Licht‘ und ‚neues Leben‘ herum, darunter auch eine Birkenrinde, die es zunächst als solche zu erkennen gilt und die bei einigen Erinnerungen wachruft. Eva-Maria möchte jetzt „Das Schneeglöckchen“ von Christian Andersen vorlesen. Da Wolfi bei diesem Titel sofort ein Song von Heintje in den Sinn kommt, summt er ihn, bis andere einstimmen, Luciana den Text recherchiert und dann alle gemeinsam singen.

### Reden, fühlen, riechen, probieren

Nach dem Vorlesen geht es um das Arrangement auf dem kleinen Tisch in der Mitte des Sitzkreises: ein Glas mit Getreide, eine Kornmühle, Gewürze, Brot. Die Tagesgäste diskutie-



Reden, fühlen, riechen, probieren - oder auch nur dabei sein.



„Ganz fein gemahlen, fühl mal Peter“, sagt Betreuerin Eva-Maria.  
Links: Betreuerin Marion.

ren bäuerliche Bräuche rund um das Agathabrot, riechen an den Gewürzen, befühlen das Korn und probieren von dem bereits gebackenen und gesegneten Brot. „Heute backen wir das Agathabrot nochmal frisch“, kündigt Eva-Maria an. Sie erklärt Wolfi, wie die Kornmühle funktioniert und ermuntert ihn: „Probier doch mal!“ Luciana bespricht mit Herbert und Erwin das Rezept fürs Agathabrot. Der Tag ist in vollem Gange – und jeder nach den eigenen Wünschen involviert. (ebe)

\*Auf Wunsch der Tagesgäste und Betreuerinnen werden in diesem Text nur die Vornamen der Beteiligten genannt.

## Hochzeit im Pflegeheim

VANDANS – Als sich die Wege von Gerti Stemer, 67, und Wolfgang Helbock, 46, vor gut zweieinhalb Jahren im Seniorenheim Schmidt kreuzten, war das der Beginn einer großen Liebe. Sie schätzt seine ehrliche und geradlinige Art, er findet, „dass eine Frau, mit der man gut auskommt, viel wert ist“ und machte ihr einen Heiratsantrag. „In unserer Beziehung passt alles“, sagt Gerti Stemer, „Wolfi ist der Mensch, mit dem ich das Leben teilen will.“

Das Leben selbst brachte beide ins Heim: Gerti Stemer, eine gelernte Kosmetikerin mit eigenem Studio, kam über den Suizid ihres Bruders nicht hinweg. Sie begann zu trinken, verlor Betrieb und Wohnung. Auf die Beine kam die Schrunserin erst wieder im Seniorenheim Schmidt. Auch Wolfgang Helbock, gelernter Koch, war alkoholkrank und lebt seit einem Sturz im Pflegeheim. Da der Glaube für beide eine große Rolle spielt, schlossen sie den Bund der Ehe vergangenen Oktober nach der standesamtlichen Trauung in Schruns auch vor Gott. Die Trauung vollzog Pfarrer Dariusz Radziechowski in der Kapelle des Seniorenheims Schmidt. Anschließend feierte das frischgebackene Ehepaar mit Familienmitgliedern, Freunden, Hausleiterin Andrea Jochum und weiteren Mitarbeitern und Bewohnern. Seit der Schließung des Hauses leben die beiden im Seniorenheim Tschemakgarten in Bregenz.



Zusammen glücklich: Das Hochzeitspaar Gerti Stemer und Wolfgang Helbock mit Pfarrer Dariusz Radziechowski (links).

# Laufend in den Tag

**Der eine braucht morgens seine Tasse Kaffee, um in den Tag zu kommen. Der andere legt bereits am Abend seine Kleidung für den nächsten Tag zurecht, und wieder ein anderer geht ohne eine geputzte Brille nicht aus dem Haus. Kleine Rituale im Alltag. Jeder hat sie, auch wenn er sie nicht so nennt. Rituale geben dem Alltag Struktur, schaffen einen Übergang zwischen Arbeit und Freizeit, zwischen Tag und Nacht und zwischen verschiedenen Tätigkeiten.**

Es ist acht Uhr, in acht Minuten ist Sonnenaufgang, zumindest meteorologisch. Doch von Sonne keine Spur. Es ist wenige Tage nach Neujahr: Schneeflocken fallen auf den Asphalt. Sie mischen sich mit dem Schneematsch der vergangenen Tage. Es ist noch zu warm, richtiges Schmuddelwetter. Werner Gaile, Heilerziehungshelfer im Förderbereich der Liebenauer Arbeitswelten in Liebenau, steht mit Mütze und dicker Jacke im Eingangsbereich des Förderbereichs.

Das Ritual beginnt. Richard Kiefer\* steigt aus dem Kleinbus der Malteser aus, läuft auf Gaile zu, begrüßt ihn und läuft voraus in Richtung des 50 Meter entfernten Hauses St. Josef. Gaile geht hinterher. Sie haben ein gemeinsames Ziel: Sie holen Emil Beer\* und Maria Zwick\* zum gemeinsamen Morgenspa-

ziergang ab. Zu viert geht es weiter zum Haus St. Pirmin, wo Franz Lohgesser\* auch schon mit einem kleinen Rucksack startklar ist. Mit einem Schlenker über den Liebenauer Friedhof beginnt die Runde, dann geht es Richtung Liebenauer Landleben, wo bereits die Vorbereitungen für die Ladenöffnung laufen. Zwischen den Gewächshäusern im Winterschlaf geht es weiter, dann laufen sie an der Max-Gutknecht-Straße wieder zurück.

Die Charaktere sind bunt gemischt: Einer weicht Werner Gaile nicht von der Seite und plaudert drauf los, ein anderer läuft immer schon ein Stück voraus und kommt dann wieder zurück zur Gruppe. Zwei fassen sich bei den Händen, geben sich möglicherweise Halt oder sind es so gewohnt. Sie sprechen nicht darüber oder können es nicht. Manche haben autistische Züge. Alle sind recht gut zu Fuß und bewegen sich trotz der Schneereise langsam aber sicher auf ihr Ziel zu, dem Förderbereich. Dort arbeiten sie alle, in größtenteils verschiedenen Gruppen. Ein Abstecher noch durch den Empfang der Stiftung Liebenau, wo die Gruppe das Postfach des Förderbereichs checkt. Heute keine Post.

„Wir laufen jeden Morgen, bei jedem Wetter, das ganze Jahr hindurch, immer von montags bis freitags“, sagt Werner Gaile – und das seit zehn Jahren. „Wir haben festgestellt, dass die Bewegung

an der frischen Luft allen sehr gut tut. Die Leute kommen ruhiger an ihren Arbeitsplatz, sind ausgeglichener und das soziale Miteinander in den Fördergruppen ist entspannter.“ Das Angebot ist freiwillig, aber es gibt einen festen Stamm, der sich gemeinsam für die Dreiviertelstunde auf den Weg macht. „Auch mir selbst geht es so, dass es mich besser ankommen lässt. Mir würde etwas am Tag fehlen, wenn ich nicht diesen Start hätte“, weiß Gaile. Schließlich war es auch seine Idee, die „Laufgruppe“ wie er sie nennt, ins Leben zu rufen. „Privat laufe ich auch, allerdings in meinem Tempo“, sagt er schmunzelnd.

Und ausnahmsweise schon heute, an einem Dienstag, ein weiterer Abstecher, diesmal in die Cafeteria. Zur „Belohnung“ gibt es dort Schokoriegel. Normalerweise allerdings erst am Freitag, wenn die Woche rum ist und alle Wind und Wetter getrotzt haben. (sdg)

\* Namen geändert

## Meine Geschichte

Meine Geschichte kommt ab jetzt regelmäßig von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Gesamtverband der Stiftung Liebenau, diesmal aus Liebenau selbst.



## Österlich-kreative Lieblingsstücke



Viele bunte Frühlingsboten, selbst gefertigt von den Beschäftigten der Lebenswelt St. Antonius stehen bereit zum Verkauf.

SPITTAL AN DER DRAU – Die Vorbereitungen für den Osterbasar beginnen in der Lebenswelt St. Antonius bereits kurz nach dem Weihnachtsbasar. Beide Basare sind regelmäßig ein großer Erfolg – was den Verkauf, aber auch die Kreativität betrifft. Herzstück des Osterbasars ist der von der Küchengruppe zubereitete „Kärntner Reindling“. Für das traditionelle Hefegebäck werden Formen verwendet, die eigens von der Kreativgruppe hergestellt werden. „Ohne Reindling ist Ostern nicht das Gleiche“, ist die Meinung von Bewohnerin Barbara Kreiner. Ein weiteres Muss sind bepflanzte Keramikschalen aus Ton. Die Idee, Schalen mit Löchern am Boden zu produzieren, kam aus der Kreativgruppe selbst. Isabella Jost, Beschäftigte in der Kreativgruppe, gefällt vor allem das anschließende Bemalen.



„Meine Mama freut sich schon immer auf meine Schüsseln“, sagt sie. Nach dem Glasurbrand wird die Schüssel gemeinsam mit der Gartengruppe mit Frühlingsblumen bepflanzt und dekoriert. Neu im diesjährigen Sortiment waren bepflanzte Eier aus Gips. Die Idee aus dem Internet musste zwar noch angepasst werden, doch dann konnte es losgehen: Gipsstrei-



Klemens Schützinger, Beschäftigter der Kreativgruppe, „gatscht gern mit Gips“.

fen schneiden, auf einen Luftballon legen, trocknen lassen. „Mit Gips kann man so super gatschen“, freut sich Bewohner Klemens Schützinger. Zu guter Letzt wird das Gipsei dekoriert und bepflanzt. „Am Ende blüht es dann immer so schön“, schwärmt die Beschäftigte Vanessa Hernler. Das Schönste für die jungen Menschen in der Lebenswelt St. Antonius aber ist der gut besuchte Basar, das Staunen und Lob der Besucherinnen und Besucher. (beg)

## Mehr Platz in der Küche

SPITTAL AN DER DRAU – Nach gut sechs Wochen Umbauphase konnte Anfang Oktober die Küche der Lebenswelt St. Antonius wieder voll in Betrieb genommen werden. Neben der Raumvergrößerung der Küche und einer zusätzlichen Induktionsherdplatte freuten sich alle über die neue Spülmaschine, die das Arbeiten in der Küche wesentlich erleichtert.

Regina Krall, Beschäftigte in der Küchengruppe, freut sich über die „neue“ Küche.

## Geschäftsführung



**Klaus Müller**  
Geschäftsführer

Bregenz  
Telefon: 05574 42177  
E-Mail: klaus.mueller@stiftung-liebenau.at

## Vorarlberg

### Haus St. Anna



**Florian Seher**  
Hausleiter und PDL

Dauerpflege in 33 Wohneinheiten  
Urlaubs-/Übergangspflege  
9 Wohnungen  
Telefon: 05556 73113  
E-Mail: bartholomaeberg@stiftung-liebenau.at

## Zentrale Verwaltung



**Winfried Grath**  
Wirtschaftlicher Leiter,  
Verwaltungsleiter

Bregenz  
Telefon: 05574 42177  
E-Mail: winfried.grath@stiftung-liebenau.at



**Dr. Dennis Roth**  
Leiter der Qualitätsentwicklung

Bregenz  
Telefon: 05574 42177  
E-Mail: dennis.roth@stiftung-liebenau.at

## Sozialzentrum Mariahilf, Bregenz



**Markus Schrott**  
Hausleiter

Dauerpflege in 60 Wohneinheiten  
Urlaubs-/Übergangspflege  
Tagesbetreuung  
Telefon: 05574 79646  
E-Mail: mariahilf@stiftung-liebenau.at



**Gerhard Hofer**  
Stv. Hausleiter, PDL

## Kärnten

### Hilfe für Menschen mit Behinderung Lebenswelt St. Antonius, Spittal an der Drau



**Bernadette Peitler**  
Leiterin

Wohnwelt 18 Wohneinheiten  
Arbeitswelt 26 Förderbetreuungsplätze  
Telefon: 0676 848144-380  
E-Mail: spittal@stiftung-liebenau.at



**Margit Ropatsch**  
Pädagogische Leiterin

## Lebensräume für Jung und Alt im Stadtteilzentrum Mariahilf, Bregenz



**Bettina Gorbach**  
Gemeinwesenarbeiterin

38 Wohnungen  
Telefon: 05574 410-1639  
E-Mail: bettina.gorbach@bregenz.at

## Wohnanlage Blumenegg, Bregenz



**Christine Helbock**  
Gemeinwesenarbeiterin

Pflegewohngemeinschaft: 16 Wohnungen  
Betreutes Wohnen: 20 Wohnungen  
Telefon: 05574 20383  
E-Mail: blumenegg@stiftung-liebenau.at

## Hotel

### Kapellerhof, Stadl-Paura



**Elisabeth Holzinger**  
Hotelleitung Stadl Paura

Telefon: 07245 21126  
E-Mail: info@kapellerhof.com  
www.kapellerhof.com

## St. Josefshaus, Gaißau



**Arno Schedler**  
Hausleiter und PDL

Dauerpflege in 44 Wohneinheiten  
Urlaubs-/Übergangspflege  
Tagesbetreuung  
Telefon: 05578 71116  
E-Mail: gaissau@stiftung-liebenau.at

## Seniorenheim Tschermakgarten, Bregenz



**Markus Schrott**  
Hausleiter



**Astrid Voraberger**  
Stv. Hausleiterin, PDL

Dauerpflege in 95 Wohneinheiten, Urlaubs-/Übergangspflege  
Telefon: 05574 4936  
E-Mail: tschermakgarten@stiftung-liebenau.at

## Wohnanlage Brändlepark, Bregenz



**Daniela Achmüller**  
Kordinatorin

Betreutes Wohnen: 30 Wohnungen  
Telefon: 0664 6141058  
E-Mail: braendlepark@stiftung-liebenau.at

## Haus St. Fidelis, St. Gallenkirch



**Florian Seher**  
Hausleiter



**Barbara Koburger**  
PDL

Dauerpflege in 32 Wohneinheiten  
8 heimgeliebte Wohnungen, Urlaubs-/Übergangspflege  
Telefon: 05557 6969  
E-Mail: st.gallenkirch@stiftung-liebenau.at

## Sozialzentrum St. Vinerius Wohnanlage Keltengasse, Nüziders



**Florian Seher**  
Hausleiter und PDL

Dauerpflege in 40 Wohneinheiten  
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung  
14 Wohnungen  
Telefon: 05552 67335  
E-Mail: nueziders@stiftung-liebenau.at

## Pflegeheim St. Josef, Schruns



**Jutta Unger**  
Hausleiterin und PDL

Dauerpflege in 46 Wohneinheiten  
Urlaubs-/Übergangspflege, Tagesbetreuung  
10 heimgeliebte Wohnungen  
Telefon: 05556 72243-5300  
E-Mail: schruns@stiftung-liebenau.at

## Oberösterreich Regionalleitung



**Doris Kollar-Plasser**  
Regionalleiterin Oberösterreich, Kärnten

Gmunden  
Telefon: 0676 848144330  
E-Mail: doris.kollar-plasser@stiftung-liebenau.at

## Haus St. Josef, Gmunden



**Thomas Adler**  
Hausleiter



**Egbert Folkersma**  
AML

Dauerpflege in 94 Wohneinheiten  
8 heimgeliebte Wohnungen  
Urlaubs-/Übergangspflege  
Tagesbetreuung  
Telefon: 07612 64195  
E-Mail: gmunden@stiftung-liebenau.at

## Sozialzentrum Kloster Nazareth, Stadl-Paura



**Stefanie Freisler**  
Hausleiterin



**Arno Buchsbaum**  
PDL

Dauerpflege in 80 Wohneinheiten  
Urlaubs-/Übergangspflege  
Tagesbetreuung  
Telefon: 07245 28975  
E-Mail: stadlpaura@stiftung-liebenau.at



*„Das Älterwerden ist schön,  
weil man Zeit hat,  
die Tage zu genießen.“*

## NACHGEFRAGT

### Steckbrief

**Christine Dügler,**  
62 Jahre, arbeitete 25 Jahre als Pflegehelferin vor allem nachts im St. Josefs-  
haus in Gaißau. Seit Oktober 2017 ist sie  
im Ruhestand, kümmert sich um ihren  
Enkel, ist mit dem Roten Kreuz oder im  
Wohnwagen unterwegs, schwimmt  
und wandert. Christine Dügler ist ver-  
heiratet und hat zwei Kinder.

### Drei Fragen zur Stiftung Liebenau

*Wie und warum stehen Sie in Kontakt mit der Stiftung Liebenau?* Ich habe 25 Jahre als Nachtschwester im St. Josefs-  
haus gearbeitet.

*Was schätzen Sie an der Stiftung Liebenau?* Die Stiftung Liebenau war und ist ein guter Arbeitgeber. Ich war im Betriebsrat; gemeinsam haben wir einiges bewegt.

*Welchen Eindruck haben Sie von der Anna Live, die seit dieser Ausgabe Anstifter ÖSTERREICH heißt?* Man wird über alle Häuser der Stiftung Liebenau in Österreich informiert.

### Drei Meinungen zur Sozialpolitik

*Unsere Gesellschaft muss sich ändern, weil ...*  
... jeder bestens betreut werden will. Da ist auch die Politik gefragt.

*In der Hilfe für ältere Menschen und Menschen mit Behinderung ist zu wenig bekannt, dass ...*  
... die Bewohnerinnen und Bewohner von Herzen liebevoll auch in schweren Tagen betreut und gepflegt werden.

*Ehrenamtliche Helferinnen sind sinnvoll, weil ...*  
... sie den Alltag der älteren Menschen bereichern.

### Acht persönliche Statements

*Ich bin in meinem Element, wenn ich ...*  
... Karten spiele und meinen Mann besiege.

*Im Alter möchte ich ...*  
... fit bleiben.

*Wenn ich sterbe, möchte ich ...*  
... mit allem und jedem im Reinen sein.

*Ich fühle mich besonders lebendig, weil ...*  
... ich noch vieles erleben möchte.

*Ich glaube an ...*  
... das Gute in jedem Menschen.

*Ein Vorbild für mich ist ...*  
... meine Mama.

*Keinesfalls verzichten möchte ich auf ...*  
... eine gute Tasse Kaffee.

*Immer wieder geholfen hat mir ...*  
... ein Gebet zu Gott.